

„Die Schuldlehre im Lichte der modernen Wissenschaft“

(„krivična odgovornost u svetlosti današnje nauke“)

von Dr. Mil. R. Wešniť.

Belgrad. 1890. Staatsdruckerei. VIII. S. 275.

Mitgeteilt von Herman Josefowitsch, Sekretär im königlich serbischen
Ministerium des Äußern.

Diese in serbischer Sprache abgefaßte Schrift, des durch seine frühern rechtshistorischen Abhandlungen („Die Blutrache bei den Südslaven“ u. a.) den Lesern dieser Zeitschrift bereits bekannten Verfassers, verfolgt, eingeständenermaßen (Vorwort VI), den doppelten Zweck: einmal, seinen Landsleuten eine zusammenfassende Darstellung des von der neuern (hauptsächlich deutschen, französischen, italienischen) Wissenschaft auf diesem Gebiete Geleisteten zu bieten, sodann aber, zur Illustrierung der einzelnen, in Betracht kommenden Materien auch die serbische Kriminalistik mit heranzuziehen. Ist der letztere Gesichtspunkt für ausländische Leser der ohne Frage interessantere und daher vom Referenten vorzugsweise zu berücksichtigende, so mag doch auch bezüglich jener erstern Seite der Arbeit gleich hier erwähnt werden, daß der vorliegende Versuch des Verfassers, weitem Kreisen des serbischen — bisher meist nur an Übersetzungen landläufiger Compendien gewöhnten — Publikums die Bekanntschaft mit den Ergebnissen moderner Wissenschaft durch eine selbständige Arbeit zu vermitteln, ein thatsächliches Verdienst in

sich schließt, ein Verdienst, welches durch die lichtvolle, fesselnde und doch zugleich von ausgebreiteter Belesenheit in der Fachliteratur zeugende Darstellung des Verfassers noch wesentlich erhöht wird.

Das Werk gliedert sich in eine, allgemeine Gesichtspunkte aufstellende, „Einleitung“ (S. 1—20) und drei aufeinanderfolgende „Abschnitte“, deren erster (21—58) eine „historische Übersicht“ bietet, während der zweite (59—179) vom „Verbrecher als Individuum“, der dritte (180—256) vom „Verbrecher als Gesellschaftsfaktor“ handelt. Ein Kapitel „Folgerungen“ (257—275) schließt das Buch ab, welches zugleich vom Verfasser als erster Teil eines größer angelegten Werks gedacht ist, dessen zweiter Teil etwa die Theorie der Strafe zu behandeln haben würde (S. 275).

In der „Einleitung“ präcisiert Verfasser seinen Standpunkt unter Polemik gegen die „metaphysische Schule“ (den Kant'schen kategorischen Imperativ) und rückhaltlosem Anschlusse an die Evolutionslehre und den Positivismus (S. 18). „Angeborene ethische Begriffe gebe es ebensowenig wie angeborene Rechtsbegriffe. Ihre allmähliche Herausbildung und Verfeinerung beim Menschen beruhe (ganz analog der Dressur bei den Tieren) auf der Fähigkeit der Nervenzelle, Eindrücke aufzunehmen und die aufgenommenen zu bewahren“ (S. 17).

Die „historische Übersicht“ hat es in ihrem ersten Kapitel mit dem römischen Rechte zu thun, dessen Theorie von der kriminellen Zurechnung Verfasser aus den privatrechtlichen Bestimmungen über *infantes* und *furiosi* herzuleiten sucht. — Vom zweiten Kapitel, welches Mittelalter und neuere Zeit behandelt, ist besonders hervorzuheben, was Verfasser über die Rechtsanschauungen der Südslaven beibringt, und zwar ihre Entwicklung im Mittelalter, da die neuern südslavischen Legislationen nur mehr oder weniger ein Abklatsch der Gesetzbücher der Nachbarstaaten sind und daher Originelles so gut wie nichts für unsre Materie bieten.

Wichtig für die Frage der Imputabilität sind insbesondere Art. 198 und 173 des Codex Duschani. Art. 198 weist die straffrechtliche Verantwortlichkeit für ein von einem Familiengliede verübtes Delikt der ganzen Familie zu. (In frühern Zeiten erstreckte sich die Verantwortlichkeit sogar auf den ganzen Stamm des Verbrechers.) Art. 173 bestimmt: „Wer einen Edelmann oder überhaupt einen unbescholtenen Mann am Warte raust, dem sollten

beide Hände abgehauen werden“ — also eine für Ehrenverletzung schwere Strafe, ein Zug übrigens, der — wie Verfasser anführt — bei den, die westlichen Landstriche und namentlich das dalmatinische Littoral bewohnenden Südslaven bis auf die jüngste Zeit sich erhalten hat. Art. 169—171 statuieren besondere Strafbestimmungen für Schmähungen (Injurien).

Was ferner die bei den Südslaven (wie bei andern Völkern auf gleicher Kulturstufe) als ursprüngliche Erscheinungsform der Strafe auftretende Blutrache betrifft, so hat sich Verfasser darüber bereits in seiner eingangs citierten Abhandlung des nähern ausgelassen und es mag daher auf dieselbe hier verwiesen werden. Wie tief eingewurzelt jedoch noch in unsern Tagen der Begriff der Rache als Strafe in Dalmatien, der Herzegovina, Alt-Serbien (und bis vor kurzer Zeit sogar im heutigen Königreich Serbien), und in Montenegro ist, darüber erbringt Verfasser interessante Belege. „Wenn mir die Familie die Blutschuld verzeiht, was habe ich dann noch dem Gerichte verbrochen?“ fragt ein des Mordes angeklagter Serbe vor dem Kreisgerichte Uzice (Kgr. Serbien). — Sogar aus Citaten der heiligen Schrift wird die Angemessenheit der Rache herzuleiten gesucht. Die beigebrachte Stelle, welche im Serbischen auf ein Wortspiel hinausläuft, ist leider im Deutschen unübersetzbar. — Originell ist die Motivierung des Verbots der Abtreibung der Leibesfrucht in Slavonien. Während sie in den andern südslavischen Gegenden deshalb als „Sünde“ gilt, „weil in der Regel Hagelschlag, Seuche u. dgl. m. in der Umgegend die Folge seien“, wird das Verbot in Slavonien damit begründet, „weil die Hauskommunion durch die Abtreibung Arbeitskräfte verlieren würde“. — Wie andererseits die strafrechtliche Verantwortlichkeit und Strafbestimmung mit rein lokalen und temporären Verhältnissen in Verbindung gebracht wird, hierfür führt Verfasser als Beleg ein noch im Jahre 1875 zur Vollstreckung gelangtes Urteil des „Volksgerichts“ in der Bocche (di Cattaro) an, wonach „ein gewisser Milutin zur Buße seiner Sünde vor Gott und Reinmachung seines Leumunds vor der Welt sich in den ersten, mit den Türken ausbrechenden Kampf ohne Waffen zu stürzen und in demselben die Waffen eines lebenden oder toten Türken zu erbeuten hat, womit er beweisen würde, daß er guten Ruf und Heldennut zu schätzen versteht.“

In wohlthuernder Abweichung von den mittelalterlichen Gesetzgebungen der meisten europäischen Staaten beschäftigt sich das altserbische Recht nur wenig mit den „Regern“ und fast gar nicht mit den „Hexen“ (S. 47). Die Bestimmungen über erstere sind mehr politischer als strafrechtlicher Natur. Verweigert der Regler die Rückkehr in den Schoß der orthodoxen Kirche, so bestimmt Art. 82 des codex Duschani, daß „er des Landes verwiesen, ihm Weib und Kind genommen und die Hälfte seines Vermögens ihnen gegeben werde“. Die Proselytenmacherei bestraft Art. 140 *ibid.* mit „Ausweisung und Brandmarkung im Gesichte“. — Über Hexen findet sich nur im Politischen Statute (Art. 88) die Bestimmung, daß „eine Hexe oder Zauberin im ersten Betretungsfalle gepeitscht, im Rückfalle verbrannt werden solle“, und auch diese Bestimmung hat, wie Verfasser mit Bestimmtheit behaupten zu können glaubt, nur durch den Einfluß des italienischen Elements in die altserbische Gesetzgebung sich eingeschlichen. — Hinsichtlich der Zu resp. Unzurechnungsfähigkeit Geisteskranker läßt sich schwer etwas Positives sagen, da das Gesetzbuch des Kaisers Duschan ihrer nirgends erwähnt. — Hinsichtlich der Trunkenen bestimmt Art. 176 *ibid.*: „Wer in der Trunkenheit einen andern angreift und ihm eine, Blutverlust, aber nicht den Tod nach sich ziehende Verletzung beibringt, dem soll das Auge ausgestochen und die Hand abgehauen werden. Wenn er aber einem andern die Kopfbedeckung abreißt oder ihm eine andre Verunglimpfung zufügt, so soll er gezüchtigt, sodann ins Gefängnis gesperrt, wiederum beim Herausführen aus demselben gezüchtigt und dann entlassen werden“ (S. 50). Verfasser will in dieser Bestimmung mehr eine Bestrafung der Trunkenheit als solcher, denn der einzelnen im trunkenen Zustande verübten Handlungen sehen. —

Der II. Abschnitt „Der Verbrecher als Individuum“ zerfällt in 4 Kapitel, deren erstes von den „physischen“, das zweite von den „psychischen Merkmalen“ des Verbrechens (als Typus), das dritte von den „Geisteskranken“ und das vierte von der „erblichen Belastung“ handelt.

Zu 1 wäre hinsichtlich der „Verbrecherphysiognomien“ etwa hervorzuheben, was Verfasser von serbisch-herzegovinischen Sentenzen — im Anschluß besonders an vuk vrčević und die Spruchsammlung des Muhamed Bej Kapetanović (S. 71, 72) beibringt. („Auch ein

Diebsweib hat nicht immer ein Lächeln auf den Lippen“; „den Augen ist mehr zu trauen als den Händen“; „wer schief blickt, denkt schief“; . . . „beides sind alte Hergen, sie haben Saubärte“; Hergen haben überhaupt nach dem Volksglauben „graue Haare und ein Kreuz unter der Nase“; „jedes Malefizweib hat etliche Bart-haare“; „dieses Ingefinde (Hausgenosse) kann nicht gut sein, es hat spitzes (aufrechtstehendes) Haar“; „ei, der gefällt mir nicht, seine Augen sind zugespitzt“; „ein Taugenichts, was für ein langes Gesicht er hat“; „kleine Augen — großer Fuchs“; „jeder Betrüger hat Thränen in den Augen“ usw.)

Zu 2 wären zu erwähnen die auch in serbischen Strafanstalten beobachtete Leidenschaft der Verbrecher für Karten- und Hazard-spiele, ihre Empfänglichkeit und Begabung für Musik und eine, allerdings erst im Entstehen begriffene, serbische Gaunersprache (S. 104, 105). Einen interessanten Fall von maßloser Verbrecher-eitelkeit und Selbstüberschätzung (S. 97 ff.), beobachtet an einem Serben, müssen wir uns um seiner Ausführlichkeit willen leider verjagen, hier wiederzugeben. —

Stehen diese ersten beiden Kapitel nur mehr im allgemeinen im Zusammenhange mit dem Hauptthema, so wendet sich Verfasser direkt zu demselben zurück in Kap. 3 von den Geistes-kranken (soweit dieselben das Kriminalrecht interessieren). Verfasser hält sich hier in erster Linie an die von Krafft-Ebing aufgestellten Gesichtspunkte und folgt auch seiner Klassifizierung (S. 117). Er behandelt hiernach der Reihe nach die Zustände des Blödsinns, Schwachsinn und der Taubstummheit; sodann die zwischen eigentlicher Geisteskrankheit und normalem Zustande mitten inne liegenden anormalen Seelenzustände (*moral insanity* usw.), (deren richtige Erkenntnis in concreto bekanntermaßen für Arzt und Richter die schwierigste ist), und schließt mit einer summarischen Würdigung von Trunkenheit, Hallucinationen, Illusionen und Hypnotismus. Das Ergebnis faßt Verfasser (S. 155) dahin zusammen: „Geistige wie leibliche Gesundheit sind durchaus relative Begriffe. Insbesondere existiert zwischen sogenannter geistiger Gesundheit und Krankheit keine feststehende Demarkationslinie.“

Im 4. Kap. von der „erblichen Belastung“ finden sich vorzugsweise Ribots bahnbrechende Forschungen benutzt. Der Inhalt konzentriert sich in der These: „Das Individuum bringt bei seiner

Geburt in seinem Organismus den Gang zum Verbrechen ganz ebenso mit auf die Welt, wie die Disposition für physische oder geistige Krankheiten oder andre Besonderheiten seines geistigen Lebens.“

Der III. Abschnitt „Der Verbrecher als Gesellschaftsfaktor“, zerfällt in 2 Kapitel, deren erstes von „Verbrecherkindern und ihrer Erziehung“ und zweites vom „Verbrecher, als Mitglied der Gesellschaft“ handelt. Im wesentlichen fährt Verfasser auch hier fort, ein Resümé der neuern und neuesten Erscheinungen französischer und deutscher Wissenschaft auf diesen Gebieten zu geben.

Zu 1 ist bezüglich der strafrechtlichen Verantwortlichkeit der Kinder in Serbien nach den verschiedenen Altersstufen hervorzuheben a) für das gegenwärtig im Kgr. Serbien geltende Strafgesetzbuch: Periode der absoluten Unzurechnungsfähigkeit — bis 7 Jahre; Periode der bedingten Zurechnungsfähigkeit, je nachdem das Bewußtsein der Strafbarkeit als vorhanden angenommen wird oder nicht — bis zu 14 Jahren; Periode, wo das Bewußtsein der Strafbarkeit als vorhanden angenommen wird, gleichwohl aber mildernde Umstände in Betracht kommen — bis 21 Jahre; mit dem vollendeten 21. Lebensjahre beginnt die volle Zurechnungsfähigkeit. (Nach dem Gesetzbuche des Fürsten Danilo von Montenegro aus dem Jahre 1855 wird angenommen, daß der Knabe das Bewußtsein der Strafbarkeit mit vollendetem 16. Jahre, das Mädchen mit vollendetem 13. Jahre erlange.) b) Bezüglich des altserbischen Rechts bemerkt Verfasser (S. 208): „Unsre ältern Rechtsdenkmäler enthalten fast nichts über diese Materie. Das Volk bestimmt nach den einzelnen Landstrichen diese Übergänge ganz willkürlich nach den jeweiligen Aufzeichnungen. Auch straft das „Volksgericht“ nicht sowohl die Kinder, als ihre Eltern, etwa mit der Motivierung: „Luda ist nicht volle 15 und das Mädchen 10 Jahre alt, und Kinder handeln eben nach Kinderart“ oder „Parsins Tochter ist nicht von einem reifen Manne geschändet worden, sondern ein Kind hat's dem andern angethan“ u. dgl.

Zu 2 mag als drastisches Beispiel von dem contagiösen Einflusse der Gesellschaft auf das Verbrechen angeführt werden, was Verfasser (S. 228) vom serbischen Gaiduken (eine Art Bergräubertum, analog den Klephten, jedoch öfters mit idealem Anfluge, als Schützer des gemeinen Volks gegen die Türken in frühern

Zeiten usw.) berichtet: „Es möge nur ein gewandter Guslar (Heldenliedersänger) im Uzicaer Kreise (Alpenlandschaft) auf einer Kirchweih ein Lied von irgend einem Haiduken singen, und er kann sicher sein, des andern Tages zu hören, daß einige seiner gestrigen Zuhörer, statt zur Sensen- und Feldarbeit sich zu begeben, sich ins Gebirge geflüchtet haben, um auch ihrerseits das Haidukenhandwerk zu beginnen.“ Überhaupt läßt sich, nach Ansicht des Verfassers, was immer bisher vom Haidukentumwesen in Serbien nach erfolgter staatlicher Organisation des Landes zu Tage getreten ist, bis zu einem gewissen Grade auf den kontagiösen Einfluß des ersten Urhebers auf seine Umgebung resp. der ersten sich bildenden Gruppe auf einen weitem Kreis zurückführen. Das Auftreten eines Haiduken ist niemals eine isolierte Erscheinung.

Wie sich die verschiedenen Verbrechenkategorien in Serbien auf die einzelnen Jahreszeiten verteilen, dafür bringt Verfasser aus einer Arbeit des serbischen Kriminalisten T. Milenkovits folgende Data bei: „Morde (Tötungen) fallen in die Monate Januar bis März und Oktober bis Dezember, schwere Diebstähle meist in den Januar und Februar, sowie von Oktober bis Dezember. Am seltensten sind sie im Juni und Juli (S. 222). Im übrigen findet Milenkovits die von Guerry aufgestellte Verbrechenstatistik auch für Serbien völlig zutreffend.“

Hinsichtlich der geographischen Verteilung der Verbrechen ist bemerkenswert, daß die Intensität derselben von Süden nach Norden zunimmt. Verfasser nimmt hier auf den serbischen Statistiker Karits Bezug, nach welchem die Kriminalitätstabelle für Serbien in genauem Maße zu- und abnimmt mit der größern und geringern Zahl der des Schreibens Kundigen. „In den Landstrichen, in welchen ein höherer Bildungsgrad verbreitet ist, und die an ein Kulturland (Österreich-Ungarn) angrenzen, ist die Zahl der Delikte größer, als in den Strichen, welche an die Türkei, das unkultivierteste Land in Europa, grenzen.“ Verfasser bemerkt hierzu: Die Ursache der größern Häufigkeit von Verbrechen in den nördlichen Kreisen ist nicht sowohl auf die höhere Bildung zurückzuführen (wie Karits anzunehmen scheint), als auf den stärker entwickelten Verkehr und die dadurch häufiger werdenden Rechts- und sonstigen Kollisionen.

Bezüglich des Einflusses anormaler Zeitverhältnisse auf die Zu-

nahme der Delikte führt Verfasser u. a. folgendes charakteristische Beispiel für Serbien an: „Im Jahre 1882 hat kein Fall von Urkundenfälschung die Gerichte beschäftigt, im Jahre 1883 vier Fälle, 1884 drei, 1885 einer, hingegen im Jahre 1885 zehn Fälle. Woher diese plötzliche Zunahme? Verfasser findet die Ursache in dem serbisch-bulgarischen Kriege und der damaligen Handelskrise.“

Bei Besprechung des Einflusses des Pauperismus auf das Verbrechertum fügt Verfasser über serbische Verhältnisse die treffende Bemerkung bei: „Bei uns (in Serbien) kann gottlob von absoluter Armut und Proletariat im eigentlichen Sinne des Wortes noch nicht die Rede sein. Ausgenommen etwa Krankheitsfälle, kann jeder bei uns, wenn er nur den Willen zur Arbeit besitzt, sein Brot verdienen. Aber die Gefahr lauert auch bei uns schon in nicht weiter Ferne und sie wird über uns hereinbrechen, wenn wir ihr nicht bei Zeiten durch zweckmäßige Maßregeln begegnen.“

Im Endkapitel, „Folgerungen“, behandelt Verfasser die Lehre von der Willensfreiheit. Die Ursache, warum Verfasser diese Materie an das Ende verschoben hat, liegt darin, daß er die hier von ihm vorgetragene Ansicht als das Resultat der vorausgegangenen Untersuchungen, insbesondere auch des Kapitels über Geisteskrankheiten und erbliche Belastung betrachtet wissen will (S. 258). Verfasser verneint die Willensfreiheit rundweg, sowohl ihrem philosophischen Begriffe nach wie in ihrer Anwendung auf die Schullehre, will jedoch damit der Gesellschaft resp. dem Staate das Recht zur Strafe durchaus nicht abgesprochen wissen (S. 272). Denn dieses ihr Recht beruhe auf dem Gebote der Selbsterhaltung, der Notwendigkeit einer Abwehr der schädlichen Elemente und werde daher so lange funktionieren müssen, als es nicht etwa der Wirksamkeit der gesellschaftlichen und ethischen Hygiene in ferner Zukunft gelingen möge, das Verbrechertum herabzumindern. Eine erfolgreiche Wirksamkeit dieser Hygiene aber habe zur Voraussetzung eine gründliche Kenntnis des Verbrechertums und seiner verschiedenen Klassen, deren Schematisierung die neuere Wissenschaft in ähnlicher Weise unternehme, wie die Ärzte ihre Patienten nach der Natur ihres Leidens klassifizieren.

Noch ein Wort zum Schluß. Man muß die Dürftigkeit der serbischen Fachliteratur und die ungemeinen Schwierigkeiten, die sich jedem derartigen Unternehmen (einfach schon aus Mangel an

litterarischen Hilfsmitteln) entgegenstellen, kennen, um das Verdienstliche einer Publikation, wie die vorliegende ist, voll zu würdigen. In der That war ihre Abfassung auch nur einem im Auslande lebenden serbischen Juristen möglich. Wenn hiernach dem Verfasser der Aufenthalt im Auslande bei Ausarbeitung des Werks zu gute kam, so bleibt es doch auf der andern Seite zu bedauern, daß die Abwesenheit von seinem Vaterlande ihn außerstand gesetzt hat, die heimischen Quellen in voller Ausgiebigkeit für die behandelten Materien zu benutzen. Schon aus diesem Grunde ist daher dieser Arbeit recht bald eine zweite Auflage zu wünschen, die es dem zur Zeit in Serbien weilenden Verfasser ermöglichen würde, auch nach dieser Richtung hin sein Buch zu vervollständigen.
